

# Korrespondenz

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 19. Oktober 1932

Nummer 84

### Was kostet die Krise?

Der seitherige Produktionsverlust in den drei Jahren ökonomischer Weltkrisen wird von Sachverständigen auf 250 bis 300 Milliarden Mark geschätzt. Das ist eine trockene Ziffer, aber was bedeutet sie, gemessen an dem Reichtum der Welt?

Diese 250 bis 300 Milliarden Mark Krisenverlust sind sechsmal mehr als die sämtlichen Goldbestände der Welt und übersteigen das Dreifache der umlaufenden Geldmittel. Der Wert der sämtlichen Eisenbahnen der Erde, einschließlichs aller rollenden Materials, bleibt dahinter zurück. Die Verlustsumme ist größer als der zehnfache Wert der gesamten Handelsflotte der Welt, mehr als zwölffach so viel als der Gesamtwert der Post- und Telegrapheneinrichtungen, die den Erdball umspannen. Erst an diesen Vergleichen offenbart sich der grauig-grandiose Vernichtungskampf der kapitalistischen Krise gegen den Reichtum der Gesellschaft.

Wie sieht die Verlustbilanz in der deutschen Wirtschaft aus? Seht man die industrielle Produktion vom Mai 1929 gleich 100, so stand sie im Mai 1932 nur noch auf 55,2, ohne daß damit schon das Ende des Schrumpungsprozesses erreicht worden wäre. Von Monat zu Monat ging es weiter herunter bis auf 49,1 im August.

Das Institut für Konjunkturforschung, das diesen Produktionsindex zusammenstellt, gibt dazu auch eine Übersicht in Geld gerechnet. Der Bruttowert der industriellen Produktion betrug 84 Milliarden Mark im Jahr 1928 und — wenn der Rest des Jahres nicht noch eine weitere Verminderung bringt — rund 32 Milliarden im Jahr 1932. Ein Teil des Niederganges beruht allerdings auf dem Sinken der Preise; ungezogen auf den Preisstand von 1928 würde sich „nur“ ein Verlust von 34 Milliarden Mark ergeben.

Das gesamte jährliche Volkseinkommen, das ungefähr dem Nettowert der gesamtwirtschaftlichen Produktion entspricht, ist vom Konjunkturinstitut für die Zeit vor der Krise auf 76 Milliarden Mark berechnet worden. Im Jahr 1932 dürfte es auf etwa 40 Milliarden Mark kommen. Die höchste jährliche Reparationszahlung nach dem Dawesplan war auf 2½ Milliarden festgelegt. Der Kräftebeitrag, den das deutsche Volk dem kapitalistischen System entrichten muß, beläuft sich in diesem Jahr auf das 14fache dieser Summe.

Das ist eine geradezu vernichtende Bilanz für den Kapitalismus. Dabei ist noch gar nicht abzusehen, wann die tiefste Sohle erreicht sein wird. Das Konjunkturinstitut ist schon befriedigt, feststellen zu können, daß wenigstens „die Wucht des Abschwunges“ sich vermindert hat. Selbstverständlich muß sich das Tempo des Niederganges verringern, denn bis auf den Nullpunkt kann es nicht gut heruntergehen.

Bemerkenswert ist die unterschiedliche Entwicklung zwischen der Erzeugung von Produktionsmitteln und derjenigen von Konsumgütern. Vom konjunkturellen Höchststand aus gemessen ist die erstere im Januar dieses Jahres auf 37,5 und dann bis August nur noch auf 36,8 gesunken. Die Verbrauchgütererzeugung dagegen, die im Januar auf 68,6 stand, ist bis August noch weiter auf 63,2 herabgesunken. Das Konjunkturinstitut bemerkt dazu lakonisch: „Damit wird allmählich das Mißverhältnis überwunden, das sich vor allem im zweiten Halbjahr 1931 zwischen dem Produktionsumfang der beiden Industriegruppen herausgebildet hatte. Denn ein so hoher Anteil der Verbrauchsgüter, wie er noch um die Jahreswende 1931/32 bestand, widerspricht den Erfordernissen einer hoch industrialisierten Volkswirtschaft wie der deutschen.“

Nun, der frontale Sturmangriff auf die Kaufkraft der breiten Massen, den der Papenplan unternommen hat, dürfte ja in dieser Beziehung keine Wirkung nicht

verfehlen. Natürlich muß das „Mißverhältnis“ beseitigt werden. Es wäre aber offenbar eine zu einfache Auffassung von der Wirtschaft, wenn man sich vorstellen wollte, daß die Einkürzung in den Produktionsgüterindustrien durch eine Erweiterung des Verbrauchs und der Konsumgüterindustrien ausgeglichen werden könnte. Anpassung des Verbrauchs an die Armut der Produktionsausnutzung, das ist die kategorische Forderung des Kapitalismus.

Produktionsmittel können nicht mehr hergestellt werden, weil Deutschland und die ganze Welt damit weit über den Bedarf angefüllt sind. Ein übergroßer und moderner Produktionsapparat steht leistungslos bereit zur Verfügung. Rohstoffe in überquellender Fülle verderben ungenutzt. Sieben Millionen Arbeitslose in Deutschland, 30 Millionen in der kapitalistischen Weltwirtschaft jagen vergeblich nach Beschäftigung.

Die kapitalistische Wirtschaft ist vollkommen desorganisiert. Die Automatik des Systems ist eingestürzt und die verzweifeltsten Bemühungen, das Getriebe wieder in Bewegung zu bringen, bleiben erfolglos. Selbst die Optimisten unter den bürgerlichen Ökonomen gehen in ihren Hoffnungen nicht weiter, als die Möglichkeit eines langsamen Wiederaufstiegs in absehbarer Zeit voranzujagen. Die Wahrscheinlichkeit, auch nur diejenige Wirtschaftshöhe wieder erklommen zu können, die vor der Krise erreicht war, ist außerordentlich gering. Dagegen sieht sich in der Wissenschaft mehr und mehr die Auffassung durch, daß wir auf eine „lange Welle“ des wirtschaftlichen Aufstiegs geraten seien, die nur noch gelegentlich durch kurzfristige Aufstiegsperioden unterbrochen würde.

Die Frage ist nur, ob die Menschen bereit sind, diesen unfreiwilligen langweiligen Abrutsch geduldig mitzumachen. Wie lange werden sie sich noch dem Wahnsinn unterwerfen, am Reichtum zu verelenden?

Wirtschaftssysteme verschwinden nicht von selbst. Sie müssen gestürzt werden, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Und wahrlich, die Zeit ist überreif für den Sturz des Kapitalismus, für die sozialistische Organisation der Wirtschaft.

Die Sozialdemokratische Partei in enger Gemeinschaft mit den Gewerkschaften hat den Kampf für den Sozialismus als Gegenwartsaufgabe proklamiert. Die konkreten Forderungen des Umbauprogramms — Überführung der Schwerindustrie und der Großbanken in den Besitz der Gesellschaft, Enteignung des Großgrundbesitzes, Aufbau staatlicher Wirtschaftsmonopole, Errichtung einer zentralen Planwirtschaftsstelle — sind die Voraussetzungen für eine Neuordnung der produktiven Kräfte im Sinne einer planmäßigen Bedarfsdeckungswirtschaft.

Selbstverständlich hängt die Verwirklichung der sozialistischen Forderungen von der politischen Machtgestaltung ab, davon, daß die vom Kapitalismus Entzerten sich in einer politischen Willenseinheit zusammenfinden. Der Boden dafür ist die Sozialdemokratische Partei. Ihr gehören die gewerkschaftlichen Stimmen am 6. November.

Berlin.

Fritz Tarnow.

### Gewerkschaft und Politik

Es gibt Leute, die eine gewisse Abneigung gegen die Betätigung im politischen Kampf haben. Sie können sich nicht zurechtfinden in dem Wirrwarr der Meinungen in dem Streik um politische Grundzüge und Probleme und halten es mit denen, die da melnen; solange wie wir leben, steht die Welt. Das heißt, man ist wohl mit vielem unzufrieden, was diese unvollkommene Welt bietet, aber man gibt sich einem Fatalismus hin, der im nächsten endet. Auch gibt es ja grundgesetzliche Leute, die keine Partei finden, die das Vollkommene ihrer Erkenntnis begriffen hätte. Und so fehlt uns in der Arbeiterchaft jener geschlossene einheitliche Wille, der Großes zu leisten vermag.

Diese Schwäche der Arbeiterbewegung wird vielfach ganz folgerichtig von unsern Gegnern ausgenützt, die Uneinigkeit stärkt die Position unserer Feinde.

Wenn es uns gelänge, dieses alte Übel auszumerzen und die Erwerbstätigen aus allen Verufen eine geschlossene Kampffront bilden würden, dann wäre uns geholfen. Diese Einheit ist eine Grundlage, auf der die Gewerkschaften aufbauen. Sie wollen die Lebenshaltung des Arbeiters heben, sie wehren sich gegen den Niedergang, sie fassen die Kräfte zusammen, um an Stelle der Willkür in der Lohnfestsetzung das Mitbestimmungsrecht zu sehen. Aber das nicht allein. Das Wirtschaftsgesetz wirkt den Arbeiter aus seiner Erwerbsstellung; was ihm als feste Grundlage erschien, bricht zusammen. Hier heissen eingzugreifen, ist eine Aufgabe hoher Bedeutung, sie erzieht zur gegenseitigen Hilfsbereitschaft, die stark in den Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften zur Geltung kommt.

Aber wir bleiben nicht stehen bei der Lösung der Aufgaben, die aus eigener Kraft die Organisation schuf, sondern wir fordern vom Staat, daß er den Arbeiter als den wirtschaftlich Schwächeren schützt gegen die Ausbeutung kapitalistischer Streber, daß er den Arbeiterschutz und das Arbeiterrecht so gestaltet, daß der Arbeiter als gleichberechtigter Staatsbürger im Wirtschaftsgetriebe anerkannt wird. In der sozialen Fürsorge fordern wir, daß der Staat, nicht, wie es heute geschieht, rückwärts revidiert, sondern, wie die Not es fordert, hilfreich den Lohn- und Gehaltsempfänger zur Seite steht.

In dieser Verbindung zeigt sich nun, daß wir von den gewerkschaftlichen Aufgaben in die Politik geraten. Denn sobald ich bestrebt bin, vom Staat die Erfüllung der hier gestellten Aufgaben zu verlangen, muß ich auf die politische Vertretung, auf das Parlament, Einfluß gewinnen. Das geschieht aber vor allem in der Form, daß ich mich einer Partei anschließe, die in diesem Sinne wirkt. Aber es stehen ja unendlich viel andre Fragen der Politik mit den Interessen der Arbeiterklasse in enger Verbindung. Um nur einige aufzuführen. Wie stark berührt uns das Vereins- und Versammlungsrecht, wie werden die Staatsbürgerrechte eingeschränkt durch die Verschärfung der Strafgesetze und des Gerichtsverfahrens, wie hart wird die Arbeiterchaft getroffen durch die Zollgesetzgebung und wie ungerecht behandelt in der Steuergesetzgebung.

Wo so viel auf dem Spiel steht, muß der Arbeiter auch eine politische Entscheidung bei der Reichstagswahl treffen, denn mit dem Erlahmen des politischen Einflusses der Arbeiterklasse sind auch die Gewerkschaften in ihrer Machtstellung bedroht. Eins ist von dem andern nicht zu trennen. Wollen wir das verhindern, so werden wir jener Partei die Unterstützung zuteil werden lassen, die von ihrem ersten Auftreten an bis auf den heutigen Tag für die politische Freiheit und den sozialen Fortschritt gekämpft hat, die ihre Kräfte nur aus der Arbeiterchaft nahm, wo sie ihre treueste Gefolgschaft fand. Deshalb gehört unsere Stimme am Tag der Wahl der Sozialdemokratischen Partei.

### Die französischen Gewerkschaften und die Abrüstung

Die französischen Gewerkschaften standen im Kampf gegen den Krieg allzeit in der Vorhut. Schon vor dem Krieg vertraten sie Forderungen, die international erst nach dem Weltkrieg zum Allgemeinort der Gewerkschaftsbewegung wurden. Als dann im Jahr 1920 die von der ersten Völkerbundversammlung eingesetzte technische Kommission zur Behandlung der Abrüstungsfrage ihre Wirksamkeit aufnahm, war es vor allem Jouhaux, der jenen Entwurf einer Konvention über die Kontrolle der Herstellung und des Handels von Waffen und Munition sowie der Kontrolle des privaten Waffenhandels und der privaten Herstellung von Kriegsmaterial verteidigte, der das Problem der Abrüstung an der Wurzel anpacken sollte, jedoch gerade aus diesem Grund von den in Genf vertretenen Mächten dard auf die Seite geschoben wurde. Bei den Arbeiten der vorbereitenden Kommission für die allgemeine Abrüstungskonferenz wurden von der Arbeiterchaft diese Forderungen aufs neue verteidigt. Als dann die Ausschüßten auf irgendwelche annehmbaren Erfolge durch den Kauf der Ereignisse und insbesondere durch die Stellungnahme der Regierung Tardieu in Frage gestellt wurden, lehnte es Jouhaux kategorisch ab, weiterhin Mitglied

der französischen Delegation zu bleiben. Erst als Herriot ans Ruder kam und eine neue Delegation zusammenstellte, erklärte sich Jouhaux wieder bereit, nach Genf zu gehen, wobei er, seiner früheren Stellungnahme eingedenk, nicht unterließ, sich zu vergewissern, daß es ihm gestattet sei, seine alten Forderungen zu vertreten. Eine diesbezügliche Frage wurde vom französischen Ministerpräsidenten mit einem eindeutigen Ja beantwortet.

Dessen ungeachtet machte sich auf der am 4. und 5. Oktober in Paris abgehaltenen Sitzung des Bundesauschusses des Transjohannischen Gewerkschaftsbundes eine ziemlich starke Opposition gegen Genf bemerkbar, die natürlich in vollem Umfang auf die bis jetzt unbefriedigenden Resultate der Abrüstungskonferenz zurückzuführen ist. Es ist begreiflich — und es darf an sich begrüßt werden —, daß diese Mißerfolge in Genf die Arbeiter an ihre eigenen Pflichten im Kampf gegen den Krieg und vielleicht auch an eigene Unterlassungssünden und mangelnde Entschlußkraft erinnern. Milan, der Vertreter der Föderation der Hutarbeiter, brachte dies sehr klar zum Ausdruck, indem er sich mit folgenden Worten an Jouhaux wandte: „Wie ernst und entschlossen du auch dein Ziel verfolgen magst, so wirst du doch nicht verhindern, daß das nach deiner Ansicht wirksamste Mittel, d. h. die weitere Mitwirkung bei der Herbeiführung einer Konvention, für die Gewerkschaftsbewegung gefährlicher ist als ein Appell an das Gewissen der mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten Arbeiter. Wenn diese Arbeiter gegenüber der Stimme der Vernunft taub bleiben, so drückt die Verantwortung auf uns Führer weniger stark, als wenn wir die Machtlosigkeit der Abrüstungskonferenz feststellen müssen, an der unser Vertreter beteiligt ist.“

Jouhaux hat es nicht veräumt, gerade in bezug auf die selbständige Aktion der Arbeiterklasse auf den springenden Punkt der neuen Sachlage hinzuweisen, d. h. auf jene Frage, die seinerzeit bei der Aufstellung der allgemeinen Forderung des „Generalstreiks im Kriegsfall“ nicht prägnant wurde und bei den Untersuchungen des am 23. September in Berlin neuerrichteten Antikriegscommittees des Internationalen Gewerkschaftsbundes den ersten und wichtigsten Platz einnehmen muß: Zu welchem Zeitpunkt ist die direkte Aktion gleichzeitig am wirkungsvollsten und praktisch am besten durchführbar? Jouhaux blieb die klare Antwort nicht schuldig. Mit folgenden Worten machte er auf das zentrale Problem aufmerksam: „Ich hoffe, daß die Pflichten der Arbeiterklasse nicht in Frage gestellt werden. Wir müssen dazu stehen, daß die Gewerkschaften im Kriegsfall mit dem Generalstreik antworten, bevor der bewaffnete Konflikt eine Tatsache geworden ist.“

Was die Mitwirkung von Jouhaux als Mitglied der französischen Delegation in Genf betrifft, so beantwortete er die an ihn gerichtete Bitte, bei einem eventuellen Mißerfolg des Abrüstungsvertrages, in Genf seine Mitwirkung einzustellen, wie folgt: „Es ist mir ein Leichtes, auf diese Aufforderung zu antworten, und zwar deshalb, weil das Werk des Völkerbundes als gescheitert betrachtet werden muß, wenn die Abrüstungskonferenz zu keinem Resultat gelangt. In diesem Fall wäre es nicht mehr nötig, nach Genf zu gehen, weil Genf selber seine Ohnmacht erweisen hätte.“ Und Jouhaux fügte mit Recht bei: „Ich kann jedoch nicht zugestehen, daß man die Verantwortung für einen solchen Mißerfolg jenem aufbürdet, der nicht schuldig ist. Nicht Genf als solches wäre für ein Scheitern der Abrüstungskonferenz verantwortlich, sondern die Regierungen und die hinter ihnen stehenden Völker. Ich wiederhole, was ich schon oft gesagt habe: Genf kann einmal verschwinden. Wenn es uns jedoch kraft unserer Aktion gelingt, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung umzugestalten und den Sieg der Arbeiterklasse herbeizuführen, so wird die Gründung eines Organs zur Gestaltung des internationalen Völkens nichtsdestoweniger eine unserer ersten Aufgaben sein! Wir verurteilen deshalb nicht Genf, sondern die Regierungen. Wir legen die Verantwortung der Völker selbst, da die Regierungen so geartet sind, wie es die Völker wollen.“

Pr. J. G.

heit“, zu verhungern, ohne vom Staat daran gehindert zu werden. Für die Vereinigten Staaten kann man darum nur von dem Rückgang der Zahl der im Produktionsprozeß Beschäftigten auf den tatsächlichen Umfang der Arbeitslosigkeit schließen. In einer Anzahl anderer Länder marschieren in der Statistik nur diejenigen auf, die noch staatlich unterstüzt werden. Wie wenig aber die Zahl der Unterstüzungsberechtigten mit der Zahl der wirklich erwerbslosen Bevölkerung übereinstimmt, das lehren am deutlichsten die Ziffern aus Deutschland. Beträgt hier die Gesamtzahl der Arbeitslosen rund 5400 000, so die der Hauptunterstüzungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstüzung nur noch etwas über 2 100 000! Nicht geringer ist die Differenz, die zwischen dem amtlich bekanntgegebenen Ziffern und der tatsächlichen Arbeitslosigkeit in anderen Ländern besteht. Die verhältnismäßig niedrigen Zahlen aus Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei und Japan sind nur daraus zu erklären. Als vor einigen Wochen die polnische Regierung den Stand der Arbeitslosen mit rund 250 000 bekanntgab, protestierte die sozialistische Presse gegen die grobe Fälschung und führte den Nachweis, daß in Wahrheit mindestens eine Million Arbeitslose in Polen vorhanden sind.

Wieder andre Länder überlassen die Föhlung der Erwerbslosen ganz den Gewerkschaften, die natürlich in der Hauptsache nur ihre Mitglieder erfassen können. Wer also nicht gewerkschaftlich organisiert und arbeitslos ist, wird von der Statistik nicht erfaßt. Man kann dann bestenfalls von diesen Ziffern und dem Grad der gewerkschaftlichen Organisation auf den wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit schließen, den sie selbst also keinesfalls zum Ausdruck bringen.

Zur Beurteilung des gewaltigen Anwachsendes der Erwerbslosigkeit in den letzten zwei Jahren geben wir die Monatsdurchschnittszahlen der Erwerbslosen aus folgenden Ländern wieder:

De u t s c h l a n d. 1930: 3 139 455; 1931: 4 573 219; 1932 (Juli): 5 893 302. Den zwei Gewerkschaftsmitgliedern waren im Monatsdurchschnitt in den gleichen Jahren 24,4, 37; im Juni 1932: 46,4 Proz. arbeitslos.

B e l g i e n. (Es werden nur die Versicherten gezöht.) 1930: 23 207; 1931: 70 186; Mai 1932: 160 700. Außerdem waren zu diesem Zeitpunkt noch rund 200 000 Kurzarbeiter vorhanden. Von den Versicherten waren im Mai 1932: 41,4 Proz. arbeitslos.

D ä n e m a r k gibt nur die Zahl der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder an. Sie betrug 1930: 39 631; 1931: 53 019; im Juni 1932: 78 527.

F r a n k r e i c h. Die Zahlen erfassen nur die unterstühten Arbeitslosen. Unterstüzung erhielten 1930: 2433; 1931: 54 588; im Juli 1932: 202 642. Tatsächlich gibt es zur Zeit in Frankreich etwa 1 200 000 Arbeitslose.

E n g l a n d gibt keine Zahlen über die verhängten Arbeitslosen, auch in diesem Land sind die in Wirklichkeit mehr Arbeitslose vorhanden als die Statistik aufweist. Gezöht wurden im Monatsdurchschnitt 1930: 1 090 950; 1931: 2 718 853; Juni 1932: 2 842 706; die endgültige Zahl dürfte um 600 000 bis 700 000 höher sein.

I r l a n d gibt 1930 noch keine Erwerbslosen an. 1931 weist es 25 370 aus; im Juni 1932: 71 362.

J a p a n. Obwohl der Sozialismus angeblich das Rezept zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit in der Tasche hat, muß er doch die Statistik einer Selbstzucht unterziehen. Die Wirtschaftskrise wüdet in der Industrie und Landwirtschaft viel schlimmer als es die Zahlen ausdröken. Schon 1930 wurden 425 439 Erwerbslose gezöht; 1931: 784 454 und im Juni 1932 werden 905 097 angegeben. In Wahrheit dürften es mindestens 30 Proz. mehr sein, wozu dann noch einige hunderttausend Kurzarbeiter kommen, über die überhaupt keinerlei Angaben gemacht werden.

J u g o s l a w i e n steht unter militärischer Diktatur. Die Gewalttäter verschleiern die sehr schlechte Lage des Landes. Die nach dem Krieg künstlich aufgebaute Industrie, einschließlich des Baugewerbes, liegt beinahe gänzlich still und die bäuerliche Bevölkerung lebt in großer Not. Aber die Regierung wartet mit niedrigen Erwerbslosenziffern auf. 1930: 8199; 1931: 10 096; Juli 1932: 9940.

P o l e n gibt als Monatsdurchschnitt für 1931: 138 231 Arbeitslose an; im Mai 1932: 240 774, das sind rund 25 Proz. der verhängten Arbeiterkraft.

R e s t r e i c h. 1930: 208 389; 1931: 253 305; Juli 1932: 265 436.

R o m ä n i e n. Die Regierung gibt nur die Unterstüzung beziehenden Arbeitslosen bekannt. Die Arbeitslosigkeit ist nach den Föhlungen der Gewerkschaften mindestens um das Vierfache größer, als die irreföhrende Statistik zeigt. Sie weist aus für 1930: 226 576; 1931: 299 502; Juni 1932: 245 000.

R u m ä n i e n hatte 1930: 23 686 bei den Arbeitsämtern gemeldete Arbeitslose. Hier werden die gewerkschaftlich organisierten nicht mitgezöhlt, da sie sich nicht bei den Arbeitsämtern zu melden brauchen. Obwohl die Gewerkschaften in Rumänien schwach sind, ist die Zahl der Arbeitslosen für 1930 und auch in den folgenden Jahren bedeutend höher. 1931 waren 36 737, im Juni 1932: 33 679 gemeldet.

S c h w e d e n. Es wird nur über die arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder berichtet. 1930: 40 643; 1931: 62 840; im Mai 1932: 73 438, oder etwa 18,5 Proz. der Gewerkschaftler. Diese verhältnismäßig günstige Prozentziffer deutet an, daß Schweden von der Wirtschaftskrise nicht so heftig erschüttert wird wie die meisten anderen Länder. Immerhin ist der Umfang der Arbeitslosigkeit doch höher als er in der Statistik erscheint.

T s c h e c h o s l o w a k e i. 1930: 105 444; 1931: 291 332; Juli 1932: 457 207. Die Zahlen dürften dem tatsächlichen

Grad der Arbeitslosigkeit ziemlich nahe kommen, der aber doch noch um etwas höher angezöhlt werden muß.

U n g a r n. Die Zahlen sind wieder ganz unvollständig, da nur die arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder gezöht werden. 1930: 22 290; 1931: 28 612; Juni 1932: 29 332.

U s t r a l i e n. Auch hier nur die arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder. Aber in Australien sind die Gewerkschaften ganz außerordentlich stark, so daß diesen Zahlen in diesem Fall eine weit höhere Bedeutung zukommt. 1930: 84 767; 1931: 117 806; Monatsdurchschnitt im zweiten Vierteljahr 1932: 124 083 oder 30 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder.

J a p a n. Die Angaben der Statistik bleiben weit unter dem wirklichen Stand. 1930: 369 405; 1931: 421 092; März 1932: 482 366. Sicher hat auch in Japan die Arbeitslosigkeit schon mehr als eine Million Opfer gefordert.

K a n a d a hat 1930: 22 862 arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder; 1931: 33 502; im Mai 1932: 38 692, das sind 22 Proz. der Gewerkschaftler.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bringen keine Statistik über die Arbeitslosigkeit bei. Es muß die Zahl der Beschäftigten zu Hilfe genommen werden. Wenn wir sie für die Jahre 1923 bis 1932 mit 100 annehmen, so betrug sie im Monatsdurchschnitt 1920 noch 87,5; 1931: 74,4 und im Juni 1932 nur 60,9 Proz. Ein Rückgang der Beschäftigten in den letzten zwei Jahren um fast 30 Proz. Die Arbeitslosenarmee der Vereinigten Staaten wird auf neun bis zehn Millionen geschätzt.

Die mittel- und südamerikanischen Länder, China, Indien und die schwach industrialisierten Gebiete Afrikas, die alle miteinander in die Agrar- und Industriezweige hineingezogen sind, fehlen in der Statistik gänzlich.

25 bis 28 Millionen Menschen als arbeitslose Opfer des kapitalistischen Wirtschaftssystems! Ein reichendes Anwachsen der Elendsziffern von 1929 bis 1930, von 1930 zu 1931 und von 1931 zu 1932! In allen Ländern. Hämmernt diese Statistik, so unvollständig sie auch ist, nicht jedem die Notwendigkeit von dem Umbau dieser Wirtschaft ein? Die großen Streiks in Belgien, in England und in anderen Ländern scheinen uns schon ein Beweis dafür zu sein, daß die Weltkrise die Kampfraft der Arbeiterklasse nicht bloß schwächt, sondern auch deren Widerstandskraft gegen die Folgen einer untröstlich gewordenen Gesellschaftsordnung stärkt. Helfen wir mit, daß dies künftig überall und noch deutlicher sichtbar wird!

### Korrespondenzen

m. Berlin. (Von der Bardenrunde.) Wieder konnte ein verdientes Mitglied der „Invaliden alten Barden“, Hermann Creta — dessen wohlgeklungenes Bild der „Korr.“ schon ehrend brachte —, am 15. Oktober auf eine 60jährige Verbandsmitgliedschaft zurückbilden. Der Jubilar, am 13. Dezember 1892 in Berlin geboren, ist die eigentliche „Sauptperson“, der einmal wöchentlich am Tage sich treffenden Runde, denn seit etwa fünf Jahren bekleidet er das Amt des Schriftführers, Finanzministers und „Sprechers“ mit größter Pflöhtreue und unentwegter Hingabe der Verbandsinteressen. Daß die „Alten“ es sich nicht nehmen ließen, auch dieses Jubilars, ihres „Mariechens“, an seinem Ehrentag besonders zu gedenken, war selbstverständlich. Wöge ihm bei seiner noch überaus geistigen Frische auch „über die 80 hinaus“ ein froher Lebensabend beschieden sein und die junge Generation diesem wackeren Kämpen im Festhalten an Verbandsstreue nachsehen! Interessant dürfte für viele gewiss sein, daß von den „alten Barden“, unter denen sich zöhn im Alter von 80 bis 85 Jahren befinden, in diesem Jahr bis jetzt, außer dem Genannten, schon zwei (Albert Groth und Karl Wgmann) ihr 60jähriges und jedes ihr 50jähriges Verbandsjubiläum begehen konnten. Im vorigen Jahr war es zwei inzwischen verstorbenen Kollegen (Franz Herrenbröl und Richard Stein) sogar vergönnt, in diesem gemüthlichen Kreis, wo noch alter Buchdruckergeist vorherrscht, ihr 65jähriges Verbandsjubiläum zu feiern. Weitere zwölf Kollegen konnten ihr 60jähriges Jubiläum begehen.

Bremen. Eine gutbesuchte außerordentliche Hauptversammlung hielt unser Bezirksverein am 29. September im Vereinshaus ab. Unter „Preminenteilnehmern“ gab Bezirksvorstehender G. O t t e r bekannt, daß die Strafanstalt in Oesbeshausen bei Bremen neben einer Druckerei die Druckaufträge staatlicher Behörden herstellt, eine großangelegte Buchbindelei besitzt, in der etwa 150 Inassen der Anstalt beschäftigt werden. Diese Zahl der in der Anstalt beschäftigten Personen ist größer, als der Buchbinderverband Mitglieder am Ort besitzt. Da auch die niedrige Preisberechnung eine ausschlaggebende Rolle spielt, so ist unter diesen Voraussetzungen das Buchbindergewerbe am Ort sehr in Mitleidenschaft gezogen, was eine große Arbeitslosigkeit zur Folge hat, für einzelne Berufsangehörige bereits von jahrelanger Dauer. Fast Bewahrunglichkeit sich der Ausspruch der Betroffenen, daß erst ein Verbrechen begangen werden muß, um einmal wieder im Beruf arbeiten zu können. Seit Jahresfrist ist der Vorstand des in Bremen bestehenden Graphischen Bundes bemüht, Änderungen in dieser Angelegenheit zu schaffen und hat Eingaben bis an die höchsten Regierungskassen gemacht. Auch mit den Unternehmern wurden Verhandlungen gepflogen, und diese sind mit den amtlichen Stellen nimmere so weit gediehen, daß ein Ausschuß zur Überwachung der dort erledigten Buchbinderarbeiten eingesetzt worden ist. Der Vorstehende gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiten des Ausschusses von Erfolg sein mögen. Ein Schreiben des Vorstandes wurde zur Kenntnis gegeben, dessen Inhalt für die Kollegen fast kein Fremdbüch war. In zwei Bezirken des Nordwestraumes wurden Vertretungen festgesetzt. Der eine Fall nahm einen sehr tragischen Ausgang, indem der Kollege mit seiner Frau aus dem Leben schied und sich somit dem irdischen Richter entzog. Der nächste Tagesordnungspunkt beschäftigte die Besammlung mit einem Antrag des Bezirksvorstandes zur

### Wieviel Arbeitslose gibt es auf der Erde?

Es gibt einigermaßen zuverlässige Statistiken über die internationale Goldbewegung, über die Aktienurse, über die Weltproduktion der verschiedenen Waren, über den Außenhandel und über Dinge von viel minder wichtiger Bedeutung. Aber es gibt keine umfassende und zuverlässige Statistik über den Umfang der Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt. Gewiß, die Mehrzahl der Länder veröffentlicht in bestimmten Fristen Ziffern über die Arbeitslosigkeit. Aber bei den Ziffern gehen die Regierungen bzw. ihre Ämter von ganz verschiedenen Grundlagen aus, und es ist kaum verwunderlich, wenn sie auch nicht annähernd den wirklichen Stand der Arbeitslosigkeit in der Welt wiedergeben.

Im folgenden wird versucht, auf Grund des im letzten Jahresbericht des Instituts für Konjunkturforschung veröffentlichten Materials eine Übersicht über die Gesamtzahl der Arbeitslosigkeit in den wichtigsten Ländern der Erde zu geben. Also es kommt uns darauf an, die Wirkung der Arbeitslosenziffern aufzuzeigen. Für den wirklichen Umfang der internationalen Arbeitslosigkeit geben diese Ziffern keinen Aufschluß. Werden doch z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem Land mit der stärksten Arbeitslosigkeit, bis heute noch die Erwerbslosen überhaupt von der amtlichen Statistik nicht erfaßt. Es gibt ja drüben keinerlei Erwerbslosenunterstüzung; es besitzt in der freihändlerischen kapitalistischen „Demokratie“ Amerika jeder die „Frei-

Weiterzahlung des Volkshausbeitrags, der am Anfang des Jahres durch einen Antrag der Wittigenschaft gesperrt worden war, da die Volkshausverwaltung es abgelehnt hatte, der G. B. D. und ihrer Jugendorganisation die Versammlungsräume des Hauses zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß konnte auf die Dauer nicht aufrechterhalten bleiben, wenn die Bremer Buchdrucker sich nicht entgegen den Satzungen des V. D. B. und den Beschlüssen des Ortsauschusses des V. D. B. von der übrigen Arbeiterkategorie isolieren wollten. Nach längerer Aussprache wurde der Vorschlagsantrag angenommen. Dann folgte ein Situationsbericht über die gewerbliche Lage am Ort. Die Zahl der arbeitslosen Kollegen beträgt fast 300, etwa 35 Proz. Wie in andern Orten, so mußte auch hier ein Kampf gegen den Leistungsabbau geführt werden, der aber nicht überall voll abgewehrt werden konnte. In diesem Zusammenhang machte G. a. v. P. V. Ausführenden über die neueste Notverordnung der Reichsregierung, der sich eine längere Aussprache angeschlossen. Zwei eingebrachte Resolutionen von Mitgliedern der G. B. D. und K. P. D. wurden abgelehnt. Eine weitere, die Verwaltung des „Volkshaus“ betreffend, dagegen angenommen. Unter „Verschiedenem“ wurde dem Vorstand ein Antrag zugeworfen, der besagt, die Möglichkeit zu prüfen, ob den Ausgetretenen aus der Bezirksklasse eine laufende Unterstützung gewährt werden kann. Einen breiten Raum nahmen Klagen der Erwerbslosen über Behandlung durch die verschiedenen amtlichen Stellen ein. In einer demnach einzubereitenden Erwerbslosenversammlung sollen Klagen und Wünsche auf Abklärung eingehend erörtert werden.

**Galle a. d. S. (Drucker) - Vierteljahrsbericht.** Um nicht die versammlungsreifen Sommermonate verstreichen zu lassen, ohne die Kollegen einmal zusammenzuführen, fand am 17. Juli eine Versammlung von „Brecht-Kolporturen“ statt. Es wurden uns hier unter fachkundiger Führung die Pflege und Veredelung der schönsten aller Blumen gezeigt. Am Schluß ließ die Firma jedem Teilnehmer einen schönen Rosenzweig überreichen. - Am 20. August hielt uns Kollege Kurt Müller (Galle) seinen in Süddeutschland mit viel Interesse aufgenommenen Vortrag: „Druckgewerbetätigkeit und deren Behebung“. An Hand eines reichen Anschauungsmaterials erklärte der Referent, daß es eine Univerfalfarbe für alle Druckzwecke nicht gebe. Die Anforderungen an die Farbe sollten nicht so überspannt werden in bezug auf die verschiedenen Scheitern der Farbe, je nach Besonderheit der Druckfrage. Mit diesem mit Beifall aufgenommenen Referat verabschiedete sich Kollege Müller von Halle wegen Berufswechsels, was allseitig bedauert wurde. - Am 17. September hatten wir einen Lichtbildervortrag über „Radium und seine Heilkräfte“. Unterhaltend gutes Bildmaterial aus dem Hygiene-Museum Dresden, zeigte der Referent die Heilerfolge durch Radiumbestrahlung und Trinksuren bei den verschiedensten Krankheiten des menschlichen Körpers. Leider ist die Erwerbung dieser Präparate infolge zu hoher Kosten den arbeitenden Volksgenossen fast unmöglich gemacht, was auch in der anschließenden Aussprache besonders betont wurde. Der Besuch aller Veranstaltungen war in Anbetracht der Sommermonate zufriedenstellend.

**Hannover.** In unserer Versammlung am 28. September teilte Vorkämpfer U. i. d. M. mit, daß der Diktator des in allen Gauen Deutschlands bekannten Liedes „Seil Gutenbergs“, Wilhelm Müller, im Alter von 78 Jahren verstorben sei. Das ferneren konnte der Vorsitzende berichten, daß der erste Abwehrkampf gegen den Einbruch in den Tariflohn mit Hilfe der Papenschen Notverordnung in einer hiesigen größeren Druckerei durch einen halbtägigen Streik siegreich für uns beendet werden konnte. Gewerkschaftssekretär G. e. g. hielt hierauf einen Vortrag: „Die Gewerkschaften im wirtschaftlichen und politischen Kampf“. Ausgehend von den Begleitworten der letzten Notverordnung, daß, wenn dieser Plan nicht gelinge, das deutsche Unternehmertum verloren sei, unterzog der Referent diese neueste Notverordnung einer vernichtenden Kritik und stellte fest, daß es letzten Endes nur darauf hinauslaufe, einen neuen gewaltigen Lohnraub an der Arbeiterkraft zu vollziehen und die Grundmauern der Tarifverträge zu unterminieren. In temperamentvoller Weise und auf reiche Erfahrungen gestützt, zeigte der Referent, wie die Handlanger des Kapitalismus es verstanden haben, die große Zahl der deutschen Wähler in eine Nebelwolke von Phrasen einzufüllen, wodurch es überhaupt erst möglich

wurde, daß eine Regierung Papen aus Ruder kommen konnte. Allmählich beginne es aber zu dümmern, denn die Auswirkungen des neuen Kurzes zeigen auch dem Intelligenz, daß die Behebung der Arbeitslosigkeit durch das Rezept von Papen die Wirtschaft nicht beleben könne, sondern nur der arbeitenden Bevölkerung wiederum ungeheure Lasten aufbürde. Redner ließ alle Wohlwundersprechungen Renue passieren und bewies, daß alles nur eitel Schaumflöckerei gewesen und daß demgegenüber die Gewerkschaften nach wie vor zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des V. D. B. stehen müßten, um wirklich zuführende Arbeit zu schaffen und so das Geld des Reiches nicht durch Subventionen in die Taschen einzelner fließen zu lassen, sondern die notwendige Behebung der Wirtschaft herbeizuführen. Mehr denn je gelte es heute, durch Einfluß der eigenen Person in dem Kampf um die Rechte der Arbeiter seinen Mann zu stellen. Der Glaube an die Idee, an den Sozialismus, müsse sich auswirken zum Wohl der deutschen Arbeiter. Redner Beifall befohlen die Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme: „Die am 28. September 1932 tagende Versammlung des Lokalkomitees Hannover erklärt einmütig, daß sie gewillt ist, gegen die Verkümmern des kollektiven Arbeitsrechts und den ungeheuren Lohnraub durch die Werte Notverordnung der Regierung Papen mit allen Mitteln anzukämpfen. Sie begrüßt, daß in allen Teilen des Reiches der Abwehrkampf begonnen hat und erklärt, daß eine Milderung der Arbeitslosigkeit nur durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm des V. D. B. möglich ist.“ Sodann beschloß die Versammlung einmütig, einen Ertragsbeitrag von 20 Pf. für das vierte Quartal zu erheben, um den Opfern der Wirtschaftskrise eine kleine Weihnachtsfreude bereiten zu können.

**Heidelberg.** Bei unserer Halbjahrsversammlung konnte Vorkämpfer U. i. d. M. auf eine stattliche Anzahl Kollegen begrüßen. Besonders galt sein Gruß dem Kollegen Wolff, der auf eine 50jährige Verbandsmittelschaft zurückblicken konnte, sowie den zahlreich erschienenen Kollegen des Hinterlandes, die auch diesmal wieder die weite Reise nicht gescheut hatten. Des Ablebens des Kollegen und Ministers Emil Maier wurde ehrend gedacht. Unter „Geschäftlichem“ machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß gegen den Herausgeber und gegen den Redakteur der nationalsozialistischen Zeitung „Die Volksgemeinschaft“ eine einstweilige Verfügung erwirkt wurde, in der den beiden nationalsozialistischen Antragstellern die Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 10000 M. oder Haftstrafe bis zu sechs Monaten verboten wird, die bekannten verkehrswidrigen Schmierereien gegen unsern Vorkämpfer weiter zu veröffentlichen. Die Kollegenhaft nahm hier von beifälligen Kenntnis. Dem Beiratsmitglied, Kollegen U. d. a. M. W. a. r. e. r., wurde nach Bekanntgabe des Rassenberichts einmütig Entlastung erteilt. Den weitaus größten Raum unter den Tagesordnungspunkten nahm die Erhebung des verdienten Kollegen Daniel Wolff ein, der sein 50jähriges Verbandsjubiläum feiern konnte. Der Jubilar war nicht nur ein treuer Kollege, sondern vor allem auch ein Kämpfer. In vorderer Linie stand er, als 1899 im „Korr.“ der Aufruf zur Gründung einer Maschinenlergersparte erging. Vom Verbandsvorstand nicht gerade beliebt, verließ diese Gründung mit sich eine zweite in Heidelberg vorgenommene im Sand, bis endlich eine dritte Gründung im Jahr 1903, wiederum unter der Initiative des Kollegen Wolff, festen Fuß fassen konnte und heute ein starkes Glied unsern Verbandsgewebes darstellt. Dem Organisationsstabschef des Kollegen Wolff verdanken wir ferner die Gründung unsern Gesangsabteilung „Typographia“, deren Vorkämpfer er lange Jahre war. Seinen Fähigkeiten hatte er der Jubilar zu verdanken, daß man ihn nicht nur in den Heidelbergern Bezirksvorstand, sondern auch in den Gauvorstand berief. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte der Vorsitzende dem Jubilar namens des Bezirksvereins einen Blumenkorb und eine künstlerisch ausgefertigte Ehrenurkunde. Kollege Weidner (Mannheim) als Abgesandter des Gauvorstandes überreichte in diesem Auftrag mit Worten herzlicher Glückwünsche eine Brieftasche mit Inhalt. Das feierliche Gepränge dieser Stunde erhobte die Gesangsabteilung „Typographia“ mit entsprechenden Worten unter Leitung ihres Dirigenten, Kollegen Gailhofer. Kollege Wolff dankte tiefbewegt für die ihm zuteil gewordene Ehrung und beendete seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband.

Der Maschinenlehrling ehrte seinen Jubilar am Vorabend gleichfalls durch eine schön verlaufene Feier. **Hindenburg (D.-Schl.).** (Maschinenlehrling) Hier fand am 26. September die Wanderversammlung der Oberhessischen Maschinenlehrgereinigungen statt. Der Vorsitzende mußte feststellen, daß der Besuch nicht so stark wie sonst und besonders holländisch-Oberhessisch schwach vertreten war. Nach der Erhebung von vier Verbandsjubilaren beschäftigte man sich mit der Senkung der Beiträge und in diesem Zusammenhang mit der seitigen Restantenfrage. Der Monatsbeitrag beträgt nach dem Willen der Versammlung weiterhin 1 M. Der Vorstand wurde beauftragt, gegen die faulen Zahler (aber trotzdem Mithiener) mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Nach der teilweise sehr lebhaften Versammlung vereinigte die Kollegen noch längere Zeit eine gemeinsame Mittagstafel. - Der Versammlung voraus ging eine Besichtigung der Oberhessischen Elektrizitätswerte in Zabors. Unter fachkundiger Führung nahm man mit Interesse die riesige Anlage in Augenschein. **O. Jena.** Am 25. September fand unsere Bezirksversammlung in Eisenberg (Thür.) statt. Sie war die bestbesuchte seit einem Jahrzehnt. Zwei beifällig aufgenommene Kampflieder des „Volkshaus“ Eisenberg leiteten die Versammlung ein. Den Schluß des „Volkshaus“ Saales bildeten rote Fahnen und das Banner der Freiheit mit den drei Pfeilen. Bezirksvorsitzender Wenzel (Jena) eröffnete die Versammlung mit einer lebendigen Skizzierung jener politischen und wirtschaftlichen Vorgänge des letzten Jahres, die für die Arbeiterschaft Belastung bedeuten, aber andererseits ermahnen zur gelassenen Einigkeit und gemeinsamen Aktivität. Der Ortsauschluß des V. D. B. und die Buchdruckerorganisation wünschten durch ihre Vertreter der Tagung einen guten Verlauf. Der Versammlung wohnten weiter der Bezirksvorsitzender Ranke (Gera), Gauvorsitzer Wislaug (Weimar) und vom Verbandsvorstand Kollege Alermann als Referent. Seit der letzten Bezirksversammlung sind durch Tod zehn Kollegen von uns geschieden. Darunter der bewährte, aufrichtige Funktionär, der ehemalige Bezirksvorsitzende Karl Thieme. Der Vorsitzende gedachte der Verstorbenen mit einem Nachruf, und die Versammlung ehrte das Ableben durch Erheben von den Plätzen. Der Rassenbericht lag gedruckt vor. Dem Referent wurde einmütig Entlastung erteilt. Anwesend waren etwa 300 Mitglieder. Den arbeitslosen Kollegen wurde ein Jahrgeld bewilligt. Es erhielten die Bezugsberechtigten 2 M. und die Nichtbezugsberechtigten 1 M. über das Thema „Gewerkschaftliche Zeitfragen“ referierte Kollege Alermann. Die freischicht geliebte Arbeiterkategorie, so meinte der Referent, stehe vor einer schwierigen Situation. Ein schwerer Kampf müsse gegen die Reaktion geführt werden, und hier bilden die freien Gewerkschaften die beste Front und das größte Bollwerk. Auf das Buchdruckergewerbe übergehend, hob der Referent hervor, daß es unsern Unternehmertum nicht gelungen sei, neuwertige Preise in die eingetragenen Tarifpositionen zu schlagen. Die Gewerkschaft der Buchdrucker stehe fest. Bei allen seither ausgebrochenen Konflikten haben sich unsre arbeitslosen Kollegen nicht als Streitzünder benutzen lassen. Unre Arbeitslosen lebn: „eine vorbildliche Tugend und bewundernswürdige Selbsttätigkeit in den Tag, die sich nicht noch Arbeitende zu einem maden sollte.“ Der Referent erläuterte dann ausführlich die letzte Notverordnung der Papenregierung, untersuchte die Frage der Friedenspflicht und entwickelte die Taktik des Verbandes gegenüber den Auswirkungen der Notverordnung. Mit der Mahnung, daß nicht nur die gewerkschaftliche Einheit, sondern auch der politische Zusammenhalt aller freischicht Geliebten dringend erforderlich ist, schloß der Referent die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der Diskussion wandte sich ein kommunistischer Kollege in sachlicher Weise gegen die Ausführungen des Referenten und übte Kritik an der gegenwärtigen Zeitgeschichte. Dabei entschloß sich ihm das Zugeständnis an den „Reformismus“, daß die Erzeugnisse der Arbeiterklasse (die K. P. D. schrie noch bis vor einiger Zeit: nur Ketten hätte die Arbeiterklasse zu verlieren D. B.) drohen, verloren zu gehen. Eine irgenobno entstandene Resolution, eingebracht von einem andern kommunistischen Kollegen, die sich gegen den V. D. B. richtete, kam nicht zur Abstimmung. Der Versammlung lag dann weiter ein Antrag des Ortsvereins Kubofstadt vor, der besagt, daß die ausgesteuerten Kollegen des Verbandes auch weiterhin eine laufende Unterstützung

**Drittes Ostdeutsches Buchdruckerlängerefest**

Pfingsten 1933 sind es 25 Jahre her, daß sich die ostdeutschen Buchdruckerlänger zum erstenmal trafen. Damals geschah das 1908 in Königsberg i. Pr. anlässlich des 40jährigen Bestehens des Gauen Ostpreußen im Verband der Deutschen Buchdrucker, und man nannte die Veranstaltung Freundschaft. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Königsberg haben sich seit jener Zeit erhalten, und wenn sie auch nicht besonders sichtbaren Ausdruck fanden, so bestand doch immer eine herzliche Verbindung zwischen den Gauen Ost- und Westpreußen und ihren beiden Vororten. Nach dem Krieg wurde das Freistaatgebiet Danzig ein selbständiger Gau und das übrige Westpreußen ersuhr durch den Polnischen Korridor seine schmerzliche Trennung. Nichtsdestoweniger nahm die freundschaftliche Verbundenheit zwischen Danzig und Königsberg an Tiefe zu. Pfingsten 1926 kam es zum Zweiten Ostdeutschen Buchdruckerlängerefest in Danzig, an dem sich außer dem Buchdruckerlängerefest Danzig und der „Typographia“ Königsberg die Kollegengangsvereine aus Bromberg (jetzt im abgetrennten polnischen Gebiet) und Elbing beteiligten und das bis heute bei allen Teilnehmern noch unvergessen ist. Damals schon wurde für 1933 ein abermaliges Treffen der ostdeutschen Buchdruckerlänger in Aussicht genommen, das sich nun verwirklicht soll, nachdem inzwischen die Danziger Kollegen einmal in Elbing zu Besuch waren.

Das Dritte Ostdeutsche Buchdruckerlängerefest wird wieder mit einem Jubiläum zusammenfallen, und zwar besteht 1933 der Buchdruckerlängerefest „Typographia“

Königsberg 50 Jahre. Die Königsberger „Typographia“ feiert dann zum zweiten Male ihr 50jähriges Jubiläum. Das klingt zwar widersprüchlich, ist aber doch so: Die „Typographia“ wurde als älteste Vereinigung Königsberger Buchdruckerlänger, die sich nicht nur mit geistlichen, sondern auch mit wirtschaftlichen und Standesfragen beschäftigte, 1863 gegründet. Sie konnte also 1913 bereits ihr „erstes Fünfzigjähriges“ feiern. Im Jahr 1883 hat dann der bereits 20 Jahre bestehende Verein sich eine Gesangsabteilung angegliedert. Und dieser Männerchor, der später dem Verein das eigentliche Gepräge gab, ist nun auch im Begriff, 50 Jahre alt zu werden.

Solch Geburtstag muß natürlich besonders gefeiert werden. Das soll nun in schlichtem Rahmen geschehen, und zwar Pfingsten 1933 in Anwesenheit vieler ost- und westpreussischer Kollegen. Der Danziger Buchdruckerlängerefest hat seine Beteiligung bereits zugesagt; Zuzagen der Kollegengangsvereine, die in der Nähe wohnen, Elbing, Bromberg, Tilsit usw., sind vielleicht zu erwarten. Zwar ist der Osten arm an größeren Städten und die Entfernungen sind groß, und doch ist zu hoffen, daß sich viele Kollegen am Pregelstrand treffen werden.

Man hat folgendes Festprogramm vorgesehen: Die „Typographia“ wird gewissermaßen als interne Jubiläumssfeier zunächst im März ein Konzert veranstalten. Die übrigen Jubiläumssfeierlichkeiten folgen dann zu Pfingsten in Anwesenheit der auswärtigen Gäste des Dritten Ostdeutschen Buchdruckerlängerefesttags. Am ersten Feiertag wird nach Empfang und Begrüßung der Gäste ein Festakt im „Alten Schützenhaus“ stattfinden. Nach gemeinsamen Essen

findet im gleichen Lokal auch ein Gartenkonzert am Nachmittag statt, das den Eingeladenen Gelegenheit gibt, einen Sängereffekt zu veranstalten. Der zweite Feiertagvormittag bleibt für Rundgänge durch die alte Stadt und ihre Umgebung frei. Nachmittags singen alle Chöre gemeinsam im Königsberger „Tiergarten“.

Besondere Einladungen werden noch in diesem Jahr verfaßt. Diese Zeilen sollen lediglich als ehemaligen Königsberger Kollegen im Reich veranlassen, sich auf eine Ferienreise nach der alten Heimat für Pfingsten 1933 vorzubereiten. Wir würden uns aber erst recht freuen, wenn auch viele andere Kollegen und Sangesbrüder anlässlich des Ostdeutschen Buchdruckerlängerefesttags den Weg ins abgegrenzte Ostpreußen fänden. Anfragen beantwortet gern der Vorsitzende des Vereins „Typographia“ Königsberg, Kollege Gustav Dawidl, Prinzhaufene 5.

**Humor im Saß**

Es soll keiner beleidigt werden durch diese kleine Blütenlese. Die Charaktere sind zwar verschieden: worüber der eine lacht, ärgert sich der andre - oder der eine fröhlt den Gram über einen „Bod“ stillt in sich hinein und der andre tobt vor Zorn, wenn ihn ein lieber Kollege mit dem Fehler foppen will. Schemfalls ist für Humor gesorgt. Mancher Seher hat schon zur Gesundheit des Korrektors beigetragen; ich will das an heiteren Beispielen aus eigener Praxis zeigen. Da steht einer fest, daß die mißtrauerische Bevölkerung die Sparguthaben kündigt. Aus einem Kottkasten

vom Verband erhalten sollen. Dieser Antrag wurde dem Gauvorstand überwiesen. Nach Erledigung verschiedener Dinge fand die Versammlung ihr Ende. Noch einmal appellierte der Vorsitzende an die Mitgliedschaft, sich selbst einzuzeichnen in die Einheitsfront — das könne nur die Eisene Front sein — und mit einem mit Begeisterung aufgenommenen „Freiheit“ schloß er die Versammlung. — Unter ortsständiger Führung und musikalischen Klängen schloßen sich die auswärtigen Kollegen einem Auszug nach Hainpflanz, am See zu einem gemüthlichen Beisammensein an.

**Bad Kreuznach.** In unserer Versammlung am 21. September sprach Vorsitzender Tüngel über das Zustandekommen des Hilfsarbeitertarifs in Frankfurt. Sodann wurde ein Dauererhalt zum Ausfluß empfohlen. In näheren Ausführungen befaßte sich der Vorsitzende sodann mit der letzten Notverordnung der Papenregierung. Obwohl Reichspräsident Hindenburg den Lebensstandard der Arbeiter und die Sozialversicherung gesichert wissen wollte, wurde nach Inkrafttreten der Notverordnung das Arbeitsentkommen immer mehr beschnitten werden. Es sei daher zu begrüßen, daß die SPD. einen Volksentscheid herbeiführen will, damit der zweite Teil der Notverordnung aufgehoben wird. Dann kritisierte Kollege Meneges die Tarifordnung und Prämissenabstufung sowie die Ausgabe der besetzten Steuerheine an die Unternehmer. Unter „Internia“ wurde über den schlechten Stand der Qualitätswerke gesprochen und fast einmüthig der Beschluß gefaßt, bis zum Jahresende nur noch 50 Pf. an jeden durchreisenden Kollegen auszubezahlen, da die Ortskasse bei der bisherigen Höhe von 1 und 1,50 M. überflüssig im Anspruch genommen wurde. Zum Schluß folgte noch eine längere Aussprache über die Lehrlingsabteilung, und es wurden auch hierzu nähere Beschlüsse gefaßt dahingehend, daß eventuell Ausfluß aus der Abteilung erfolgen kann, wenn nicht eine Besserung im Verhalten einzelner Lehrlinge eintritt.

**oa. Nordhausen.** Unsere diesjährige Bezirksversammlung fand am 11. September in Reibea am Köhlfhäuser statt. Nachdem Bezirksleiter Hermann Schräger die Anwesenden begrüßt hatte, referierte Kollege Niebenschahl (Halle) über „Wirtschafts- und politische Zeit- und Streitfragen“. Mit dem Kampfruf „Freiheit“ begrüßte er die Versammlung und übermittelte die Grüße des Gauvorstandes. Seine weiteren Ausführungen gipfelten in der Forderung nach Zusammenfluß der organisierten Arbeiterkraft. Ein fürchtbarer Zerberberkampf, wie ihn die Geschichte kaum gekannt, sei entpfad, wobei die SPD. eine Gefährdung an den Tag legt, die sich immer nur zum Schaden der gesamten Arbeiterbewegung auswirkt. Opposition und Meinungsverschiedenheiten auf gesunder Grundlage müssen sein, jedoch die bisherige Taktik der SPD. hat die Stärkung der Reaktion zur Folge. Ein Beispiel sei die Preußenregierung, auf deren Sturz die Jünger Moskaus systematisch hingearbeitet haben, auf der anderen Seite aber zum Generalstreik gegen den Regierunqsturz aufgerufen. Die Schuld an der Zurückdrängung der Arbeiterkraft trage im wesentlichen die KPD. um so mehr sei es notwendig, unter dem Freiheitsruf uns für ein Zusammengehen zu bemühen, um der Reaktion einen Damm entgegenzusetzen. Der Referent schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Arbeiterbewegung, wo er mit allen Mitteln gekämpft hat, um seine Rechte zu wahren. Seine weiteren Ausführungen galtten der KPD.-Partei, die ihren Höhepunkt erreicht hat. So schnell wie sie gekommen, werde sie auch wieder verschwinden, da sie kein festes Fundament hat. Für eine Partei, die sich sozialistisch nennt, sei es ein Unbild, daß ihr Varone, Prinzen und abgetheilte Offiziere vorkommen. Der heutige Papentums trifft nur Maßnahmen, die sich gegen die Arbeiterkraft auswirken. Bei der Schwere der Zeit und der Enttäuschungen der Notzeit müssen wir immer wieder auf die Erfolge der Gewerkschaften hinweisen. Gerade wir als Buchdrucker, ob auf tariflichem, sozialem oder hygienischem Gebiet, sind allen anderen Kategorien der Arbeiterkraft voraus, und wir müssen daher versuchen, auch unsere irregulären Wirbel von links wieder zurückzugewinnen. Die Unternehmer zeigen feste Gesinnung gegenüber den Arbeitern. Dies sollte uns als Beispiel dienen, und nun erst recht Zusammenfluß aller Schichten sei die Lösung im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse. Die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen endeten mit dem Appell, im Kampf nie zu verlagern, stets seinen Mann zu stehen, dann sei uns der Erfolg

des Freiheitsgedankens gewiß. „Freiheit“ In der sich anschließenden Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten unterstützt und mehr Aktivität gefordert. Die Berichte aus den Druckorten ergaben fast ein und dasselbe Bild der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Einige Magdeburger Kollegen, darunter Kollege Herbert Wülfer (Vorsitzender der Gauvereinsgruppe), waren anwesend zwecks Gründung einer Stereotypenpartei im Bezirk Nordhausen. Zum Schluß forderte Kollege Schräger auf, dem Verband auch weiterhin wie bisher die Treue zu halten. — Nach gemeinsamer Mittagstafel fand noch ein Auszug nach der Rothenburg und dem Köhlfhäuser statt.

**Offenbach a. M.** Im Mittelpunkt unserer Bezirksversammlung vom 26. September stand der Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Otto Ernst: „Protest gegen die neue Notverordnung“. Nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen durch den Vorsitzenden gab Kollege Stein den Kassenbericht, der zu Beanstandungen keinen Anlaß gab. Die beantragte Entlastung des Kassierers erfolgte einstimmig. Hierauf erhielt der Referent das Wort und führte ungefähr folgendes aus: „Fast unmöglich sei es, den vielen Notverordnungen nach zu folgen. Deutschland sei jetzt kein Rechtsstaat mehr, sondern die Gewalt regiere. Juridgreifend auf die Notverordnungen unter der Regierung Brüning müße gesagt werden, daß diese doch immerhin einen Anleihen an die verkrüppelte Wirtschaft gehabt hätten. Dagegen seien die neuen Notverordnungen unter der Regierung Papen nicht zu verstehen. Alles gehe zu Lasten der Arbeiterkraft. Abbau auf allen Gebieten der Sozialversicherung. Kürzung der Wohlfahrtsunterstützungssätze um 20 Proz., Wiedereinführung der Bürgersteuer. Auf der anderen Seite stelle man der Profitgier der Unternehmer 2,2 Milliarden und dem Hausbesitz 100 Mill. M. zur Verfügung. Übergend auf den freiwilligen Arbeitsdienst, erklärte der Referent, daß die Gewerkschaften grundsätzlich gegen den freiwilligen Arbeitsdienst sind, da sie darin nur ein Mittel zur Bekämpfung des Arbeits- und Tarifrechts sowie der Sozialversicherung erblicke. Schärfer Kampf der neuen Notverordnung laute die Devise, doch sei hierzu fester Zusammenfluß in der Organisation erforderlich. In der Aussprache, die sich an das mit starkem Beifall angenommene Referat anknüpfte, bemerkte Kollege Meyer, daß er die Kampfmethoden vermisse, die zur Abwehr der neuen Notverordnung erforderlich seien. Der DGB. müsse einen Weg einschlagen, unter Mithilfe der gesamten organisierten Arbeiterkraft, der die Abwehr dieser ungeheuerlichen Notverordnungen verblühe. Unter dem nächsten Punkt der Tagesordnung mußten nach § 4 Absatz d der Verbandsstatuten vier Kollegen ausgeschlossen werden. Eine sehr bedeutsame Entscheidung in der heutigen Zeit, die eine eindeutige, geschlossene Arbeiterkraft erfordert. Vorsitzender Pischner ergab noch einige Ausführungen über das Verhalten der Kollegen in den Betrieben, in welchen die „Segnungen“ der Notverordnung zur Einführung kommen, und schloß die außerordentlich stark besuchte Versammlung mit der Bitte an die anwesenden Kollegen, auch für die Zukunft rege Versammlungsbesucher zu bleiben.

**Offenbach a. M. (S. Nordhäuser).** Unsere Quartalsversammlung am 24. September hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Vorsitzender Hügel gab einen kurzen Bericht von der Vorstandskonferenz und dem sich daran anschließenden Handgelehrten in Frankfurt a. M., der mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Der Kassenbericht wurde entgegengenommen und die beantragte Entlastung einstimmig erteilt. Auf einen Kollegen, dem Ausfluß droht, wurde aufmerksam gemacht. Kollege Wilsch er vom Bezirksvorstand ergänzte die Worte seines Vorgesetzten und warnte, besonders Bezugnehmend auf die Unterstühtungseinrichtungen unsen Verbandes, andere Kollegen, die dem Beispiel zu folgen in einer Zeit, da Einigkeit und Geschlossenheit oberster Grundsatz aller Kollegen sein muß. Ein anderer Kollege betonte, daß bei dem betreffenden Kollegen, der ersten aber nicht läm will, alles versucht wurde, ihn der Organisation zu erhalten. Unter „Spartenangelegenheiten“ wurden das Winterprogramm und einige interne Angelegenheiten erledigt.

**Regensburg.** In unserer Versammlung am 24. September konnte Vorsitzender Kroiß unsern Gauvorsteher Döhling nach längerer Zeit wieder in unserer Mitte begrüßen, der uns nach Erledigung einiger geschäftlicher Punkte ein instruktives Referat über „Wirtschaftliche und

organisatorische Zeitfragen“ hielt, das mit großem Beifall aufgenommen wurde und eine ziemliche Diskussion auslöste. In der Aussprache wurden die Mitle der Zeit, hauptsächlich die unzulässigen Diktate des Herrn v. Papen, entsprechend unter die Lupe genommen und schärfstens dagegen protestiert, daß die tägliche Existenz der Arbeiterkraft durch Regierungsmaßnahmen noch immer weiter verschlechtert wird. Nach dem Dank an Kollegen Döhling schloß der Vorsitzende der Versammlung vor, wie in den Vorjahren so auch heuer wieder zugunsten der arbeitslosen Kollegen eine Weihnachtsammlung durchzuführen, was einstimmig gutgeheißen wurde. Nach kurzen örtlichen Mitteilungen und Beantwortung einiger Anfragen wies Kollege Kroiß darauf hin, daß der Verband durch Solidarität und Opferwilligkeit des weitläufigsten Teiles der Mitglieder schwere Jahre überstanden habe. Mit dem Wunsch, daß auch die Zukunft eine einige und geschlossene Kollegenchaft vorfinden möge, schloß er die Versammlung.

(?) **Schluszwort.** Unsere Versammlung am 24. September zeigte wiederum, daß leider so mancher Kollege den Ernst der Zeit noch nicht erfaßt hat, denn sonst müßte man erwarten, daß der Versammlungsbesuch besser gewesen wäre. Der Kassenbericht zeigte, daß die letzten Sparmaßnahmen für die Ortsvereinstäfte sich günstig auswirkten. Nach längerer Diskussion wurde ein Antrag des Vorstandes angenommen, beim Gauvorstand zu beantragen, einen Kollegen wegen laßungs- und disiplinloser Verhaltens in eine Geldstrafe zu nehmen. Auf Wunsch der Versammlung wurde dem Kollegen noch eine kurze Frist gegeben, die Angelegenheit mit dem Vorstand auf gutlichem Weg aus der Welt zu schaffen. Ein Antrag des Arbeiter-Samariterbundes auf geldliche Unterstützung mußte leider wegen der augenblicklichen schlechten Kassenlage abgelehnt werden. Auf Zweck und Ziel der Arbeiter-Samariterbewegung sowie auf die stattfindenden Ausbildungskurse wurde empfohlen hingewiesen. Die Notverordnung der Regierung Papen mit ihren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Auswirkungen wurde kurz gestreift, gleichfalls der freiwillige Arbeitsdienst und die Stellung der Gewerkschaften. Um unsern arbeitslosen Kollegen auch zu Weihnachten eine kleine Freude zu machen, wurde auf Wunsch des Kassierers beschlossen, schon im Oktober mit der Ausgabe von Sammelstücken zu beginnen. Die nächste Versammlung wird höchstwahrscheinlich den Rahmen einer Festversammlung erhalten. Anlaß hierzu ist das zwölfjährige Bestehen der Lehrlingsabteilung.

**r. Siegen.** Am 25. September versammelten sich am Borort Siegen die Bezirksmitglieder zur Abhaltung der dritten diesjährigen Bezirksversammlung. Der Besuch war ziemlich gut, nur von Siegen selbst blühte ein großer Teil Mitglieder durch Abwesenheit. Unter „Eingängen“ gab Vorsitzender Merkel einige Schreiben des Gauvorstandes bekannt und streifte die Geschehnisse im Bezirk seit der letzten Versammlung. Von der gedruckten Kassenabrechnung vom zweiten Quartal wurde Kenntnis genommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Kassierer Kiasa mußte wiederum Klage führen über das Kassenunwesen. Wenn auch die wirtschaftliche Not und geschwärtetes Eintommen in Betracht zu ziehen sei, so müßte doch wenigstens versucht werden, den Verpflichtungen dem Verband gegenüber nachzukommen. Hierauf referierte Gauvorsteher Fette (Köln) über das Thema „Tarifliche und organisatorische Zeitfragen“. In gut durchdachten, klaren Ausführungen streifte er die Vorgänge auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Die Auswirkungen der Notverordnung der Regierung v. Papen vom 6. September 1932 wurden besonders beleuchtet, speziell die Punkte, die uns Buchdrucker als Tarifkontrafanten angehen. Die Ausführungen klangen aus mit der Mahnung, Zusammenhalt zu üben und das Vertrauen zur Organisation nicht zu verlieren. Mit Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden diesen Ausführungen und gaben ihre Anerkennung durch zeitigen Beifall kund. Die Regelung der Führerentscheidung erfolgte in üblicher Weise. Nach Erledigung der Tagesordnung erfolgte die Ergrüfung von acht Mitgliedern anlässlich ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zur Organisation. Bei Wort, Gesang, Kurzwahl und einem Tänzchen vergingen die Stunden gemüthlichen Beisammenseins zu schnell. Man trennte sich mit dem Gefühl, einige Stunden in frohem Buchdruckerkreis verlost zu haben.

**Beimar.** Am 13. Oktober verstarb hier nach dreitägigem Krankenlager an akuter Lungenerkrankung, im 60. Lebensjahr, unser langjähriger Orts- und Bezirksvorsitzender,

wird ein Kollastan gemacht, dem Dr. Schöber wird anstatt dem Leopoldorden der Leopardenorden verliehen, die Reformkirche wandelt sich zur Reformkirche, die ostpreussische Landfrau in eine Landfrau, die heutige Forstung in die heilige Forstung und Sonnenwende in Sonnenbrand!

Man denkt, der Seher hat sich einen Scherz erlaubt, wenn er anstatt Drachweumbeßel die Drehweumtrankheit einflüßert, von der er doch sicher nicht besessen sein wird! Der Staub der Sarazenen (anstatt Staub), das gute Gedächtnis des Mörders (anstatt das offene Gedächtnis) hatte ebenso Betrückererfolg wie die Keuligkeit, daß ein Morgen Alderan 25 000 M. (anstatt 250 M.) kostet. Manchmal wird „aus Käse Wurst gemacht!“! Stoff da zu lesen: „... es ist das blühende Schiffal“, und soll heißen, ganz deutliches Manuskript: „... es ist nicht das blinde Schiffal!“! Anstatt Wasserrohrbruch — Wasserrohrbruch, anstatt Kartoffelernte — Kartoffelernte, anstatt Wettervorhersage — Wasserrohrbruch, anstatt Willensausdruck — Willensgrund. Unverfälscht bleibt, aus welchen Motiven anstatt Kofinsko Popustop, anstatt Warmorbruch Normonombuch, anstatt apollinisch apollinisch gefaßt wurde. Sehr fatal kann die Verwerfung von Wahrheit und Wahrheit sein; „die Wahrheit entscheidet“ — und dabei sollte die Wahrheit entscheiden! Einer nannte das Ding beim richtigen Namen, als er für Nationaldemokratismus Nationaldemokratismus sagte. Ein ganz kluger Augenwinkler sagte: „Spezialität: Küchenwagen mit Umrandung.“ Dabei sollte die Anzeige umrandet werden, wie die Bemerkung auf dem Manuskript ergab.

Und dann die Trennungen! Hier eine kleine Portion: Sexuallektü, kapitalistisch, volkshend, Religionsgemeinschaften, Kindermärchen, Wädagogie (unausrotbar!), nie/brig, Elett/riätät, Gefühlschen, Zuderril/beianbau, 3-/jährig, werden, Tuberkulose/zeitungsverbahren.

Es hat doch gar keinen Zweck, jedesmal deshalb „aus der Haut zu fahren“ und unruhig auf dem Korrekturenschemel zu rutschen. Lachen macht gesund!

Auch Professoren und andre „große Tiere“ sorgen manchmal dafür, daß der Alltag ruhig schimmert. Nachst da einer, der höchsten Befehd weiß, die Bemerkungen auf dem Manuskript: Korpus Viertelpeit, Korpus blaß ohne Fettigkeit, Mittelsoffel ganz fette Steifschrit! Ein Doktor schrieb folgendes erbauliches Satz in einer Auslandsstudie: „Das ist allerdings nur für den einzulassen, der das für den Europäer schwer Einsehbare einseht.“ Ein Ingenieur konstruierte folgendes Sahnstift: „Entsetzt und keines klaren Gedankens mehr fähig folgt der auf diese Stunde durch schmerzhaftesten Verkauf anderer Werte vorbereitete Schuldner der Gerichtsverhandlung und steht und hört, wie er nun, mit dem durch Beschaffung der gesetzlichen Bieltungskaution in vorletzter Stunde sicheren Ausfluß auf Erhaltung seiner Scholle, seiner Heimat, Bestand durch die gesetzliche Notverordnung, auch noch das allerlechte verliert.“

Da kann man Bankföher saunen! Ein Klischee (Werbefoto) wurde vom Besteller bei der Korrektur „nicht anerkannt, weil ein rechter Vorderfuß nicht die richtige Stellung hat“. Mit Kostfist war markiert, wohin der Seher den Werbefuß rücken sollte! Dieser Wig

machte im Nu die Runde durch den ganzen Großbetrieb. Damit „man“ nicht auf den Gedanken kommt, daß der Korrektor maffelos sei, mögen ein paar Beispiele der ausgleichenden Gerechtigkeit dienen.

Das Manuskript lautete: „Viele Ritterporzarten leiden an Meßlau und fallen um.“ Es war gefaßt: „... an Meßlau und Callan neu“. Der Korrektor überhaß das. Aus der verminderten war die vereinfachte Sterblichkeit gemacht worden, ohne daß es der Korrektor beanstandete. Auch die inländische (anstatt die läubliche) Holzweiverordnung stieß stehen. Ein ängstlicher Revisor machte einen dicken Strich über ein kleines Loch im Papier und rannte zum Seher: „Hallo, schnell — der Punkt muß hier raus!“

In einer Dankagung hieß es: „Aus Anlaß des Todes meiner teuren Gestorbenen...“ Was da ist erst entschärfen und dann gefestigen. Das macht mal einer nach!

In einem Hochzeits-Tafelied kam vor: „Gang piano Treppi kettri, Nitti falli, Donniwettri, Zart anfaßi jedi Caschi, Sonst bestommt du schön Gardini.“

Der Faktor ordnete an, diese und ähnliche Strophen Antiqua zu setzen, weil es italienisch sei! Das ist wirklich gefaßt!

Wenn man alles beachten wollte, was der Tag an derlei Späßchen bringt, käme wohl keiner zu kurz weg. Man überwindet mit Humor und ruhig Mut besser die „Herlinge“ und „Zigaretten“ als mit häßlicher Miesepetrigkeit!  
R. P. (Rödingsberg).

Kollege Karl Staub. Über seinen engeren Wirkungskreis hinaus ist er vielen Kollegen des Gauces Thüringen und weit darüber hinaus bekannt geworden. Im Jahr 1904 war er Mitbegründer der Gauvereinerung der Maschinenleger. Auf verschiedenen Verbandstagen und auch vielen Gautagen vertrat er die thüringische Kollegenchaft. Als Verbandsschriftführer konnte Kollege Staub auf eine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit zurückblicken. Vom 28. Januar 1906 bis 14. Februar 1909 war er Vorsitzender und Kassierer der Maschinenlegervereinigung Gotha. Vom 14. August 1909 bis 8. Dezember 1917 Schriftführer des Ortsvereins Gotha. Von da ab bis zum 29. März 1919 Kassierer des Ortsvereins Gotha. Am 29. März 1919 wurde er zum Vorsitzenden des Bezirks Gotha gewählt, den er bis zu dessen Auflösung (30. Juni 1924) leitete. Im Jahr 1925 mußte er seine Kandidatur wegschmeißen und kam nach Weimar. Auch hier berief ihn das Vertrauen der Kollegen am 12. März 1926 an die Spitze des Bezirks, dessen Vorsitz er bis zu seinem Tod innehatte. Seit Mai 1926 vertrat er auch die Maschinenlegerkollegen im Gauvorstand. Der Lebensweg des Kollegen Staub ist nicht frei von schweren Schicksalsschlägen gewesen. Immer aber hat sein sonniger Humor, seine optimistische Lebensauffassung die Oberhand behalten. Nun hat der Tod den nimmermüden Schaffenden unseres wackeren Kollegen Staub ein allzufrühes Ziel gesetzt. Der Besten einer ist von uns gegangen; kein Andenken bleibt allseitig in Ehren!

**Wiesbaden. (M a s c h i n e n l e g e r.)** Die Wanderversammlung der Bezirke Darmstadt, Mainz und Wiesbaden am 25. September im „Pauhinenschießen“ erstreckte sich eines guten Besuchs. Zu Beginn der Versammlung sang der Gesangsverein „Gutenberg“ den Begrüßungschor „Sohannismacht“. In Vertretung des pöblich erkrankten Vorsitzenden der Gauvereinerung Studentenräumler eröffnete Kollege M i n n e r (Wannheim) die Versammlung und begrüßte besonders die Vertreter der Bruderparteien. Anschließend gedachte er ehrenvoll zweier verstorbener Kollegen. Nach Erledigung des Geschäftlichen und der Kassenberichterstattung stellte Kollege M i n n e r einige Betrachtungen über die allgemeine Lage an. Die Arbeitslosigkeit greife auch in unferm Gau immer mehr um sich. Überall seien Mißstände eingegriffen und die Kollegen könnten nichts vermeiden. Es müsse mehr Erziehungsarbeit geleistet werden. Anschließend gaben die Bezirksvorsitzenden die Situationsberichte. In allen Berichten wurden Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit gemeldet und die Hoffnung ausgesprochen, daß es bald besser werden möge. Es müsse alles daran gesetzt werden, Schlimmeres zu verhindern. In der nun folgenden lebhaften Aussprache, an welcher sich auch die Vertreter der Bruderparteien beteiligten, kam zum Ausdruck, daß man sich auf Kampf einzustellen habe, zuchtschloßen Kampf gegen alle Verschlechterungen. Es sei Zeit, sich allem entgegenzustellen und zu zeigen, was Tarifrecht wert ist. In seinem Staatswort griff Kollege M i n n e r scharf das jegliche Schutzsystem an und gab als Ergebnis der Diskussion nach, daß unsere Vertreter bei den Nachverhandlungen nachzugehen sei, daß unsere Position der Arbeiter und mit allen Mitteln verteidigt werden müsse. Alles zeige, wie notwendig der Zusammenhalt in der Sparte sei, und die Arbeiterchaft müsse das Bollwerk ihrer Organisation hochhalten. Mit dem Freiheitsruf fand die Versammlung ihr Ende. — Nach dem Mittagessen bot sich den Kollegen Gelegenheit, eine Ausstellung anlässlich des Kongresses der Ärzte und Naturforscher unentgeltlich zu besichtigen.

**Wuppertal-Eberfeld. (D r u c k e r.)** — Bertel-j a h r s b e r i c h t.) Inse Versammlung am 10. Juli hatte keinen allzu starken Besuch aufzuweisen. Nach Bekanntgabe verschiedener Vereinskommunikationen durch den Vorsitzenden M a u d n a m die Versammlung den Kassenbericht des Kollegen D r e k o p f entgegen. Trotz der unerwarteten Krise ist es gelungen, die Sparte mit einem kleinen Kassenbestand in das zweite Halbjahr 1932 hinüber zu balancieren. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Aussprache über Verhältnisse in den Druckerfassen. Der Vorsitzende betonte in seiner Einleitung, daß die Firma S. Lucas den Hauptgrund zu unferer Aussprache gegeben habe. Bezirksvorsitzender W e b e r nahm dann zu längerem Ausführungen über Verhältnisse in den Druckerfassen das Wort. In sachlicher Kritik beleuchtete er das Vorgehen der Prinzipale, die immer wieder versuchen, den Drucker durch unangenehme Anordnungen zur Maschine zu zwingen. Jedoch liege es auch oft an den Kollegen selbst, ein solches Vorgehen zu unterbinden. Die Drucker der Firma Samuel Lucas haben durch einen Beschluß der Firma mitgeteilt, daß sie, falls man von ihnen mehr Stundenleistungen verlange, sie für die Qualität der Druckarbeiten und Maschinenbruch keine Garantie mehr übernehmen könnten. Daraufhin habe sich die Firma doch eines Besseren besonnen. Es sei dies, so wüßte Kollege W e b e r zum Schluß aus, der beste Beweis, daß durch enges Zusammenhalten aller Kollegen noch sehr vieles zu bessern sei. In der sich anschließenden Diskussion wurden noch manche Mißstände in den Druckerfassen aufgedeckt. Unter Punkt „Technisches“ wurde noch einmal das Faltschlagen besprochen. — Im August unternahmen wir eine herrliche Wanderung durch unsere heimatlischen Berge. Die Sonne verheugte die trüben Gebanten des Alltags und formte wieder wunderlustige Buchdrucker. Manches schöne Fiedchen wurde auf der Blatte festgehalten und dient nun zur Erinnerung an diese schöne Wanderung. — Der September brachte uns den interessantesten Vortrag des Jahres. Die Druckerpartei hatte in Gemeinschaft mit dem Bildungsverband den Kollegen R o t e (Eßen) zu einem Vortrag über das Thema „Der Werdegang eines Riffschees“ verpflichtet. Er verstand es, durch seine Ausführungen die Kollegen in Bann zu halten. Der Referent nahm uns, wenn man so sagen darf, eine Riffscheekaufahrt mit all ihren Vorzügen und Mängeln. Er begann mit der Herstellung einer Photoplatte und endete beim fertigen Riffschee. Da der Referent seinen Vortrag durch Zeitmangel leider nicht ganz erschöpfen konnte, wurde von der Versammlung angeregt, den Kollegen Nolte zu einem nochmaligen Vortrag zu verpflichten. Die Kollegen haben aus den Ausführungen sehr viel für ihren Beruf lernen können.

**Würgburg. (D r u c k e r.)** Am 18. September hielt der Fachverein der Drucker Bezirk Würzburg in Bad Kissingen seine erste W a n d e r v e r s a m m l u n g a b. Mit drei Auto-

omnibussen fuhrn wir Würzburger mit 100 Mann über Anfein-Hammelburg nach Bad Kissingen. Gleich nach Ankunft fand im Gasthof „Zum Löwen“ die V e r s a m m l u n g statt, die unter der Leitung des ersten Vorsitzenden R e i s h stand. Die Farbenfabrik Berger & Wirth überreichte uns mit einer gebiegenden farbigen Druckmaschinenmappe. Nachdem im gleichen Lokal das Mittagessen eingenommen worden war, fand nachmittags eine Besichtigung des Kurgartens und des Kurhauses unter Führung der Kissingner Kollegen statt. Der elektrische Schießstand von Professor Hartel war uns in liebenswürdiger Weise zur Besichtigung freigegeben und die Kollegen konnten sogar drei Preise herausziehen. Auch an dieser Stelle den Beteiligten besten Dank. Von 6 Uhr an fand im „Liebes-Industeller“ ein gemüthliches Beisammeln statt. So verfliegen allzu rasch einige Stunden bei Gesang und Musik.

**Allgemeine Rundschau**

**Aufhebung von Grenzsperrn.** Es sei auch an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die Verbände von R u m ä n i e n und U n g a r n die zeitweilig verhängten Grenzsperrn aufgehoben haben. Zu beachten ist jedoch, daß infolge großer Arbeitslosigkeit in beiden Ländern eine Arbeitsaufnahme als ausgeschlossen gelten muß. Rumänien erteilt übrigens das Reisepaßum nur für 30 Tage.

**Preisaußerschreiben des „Klmsch“.** In Nr. 41 von „Klmschs Drucker-Anzeiger“ wird eine Preisfrage veröffentlicht, auf die wunschgemäß auch hier hingewiesen sei. Es handelt sich dabei um die Feststellung der genauen Namen von sechs in der Nummer abgedruckten verschiedenen Groteskschriften, die sich außerordentlich ähnlich sehen, sowie der Schriftgießereien, aus der die Schriften stammen. Neben verschiedenen Büchern des Klmsch-Verlages wurden von den beteiligten Schriftgießereien als Preise eine Reihe zum Teil sehr wertvoller bibliophiler Drucke zur Verfügung gestellt. Zur Teilnahme an dem Preisaußerschreiben ist jeder Bezieher von „Klmschs Drucker-Anzeiger“ berechtigt. Die Angefertigten der Firma Klmsch & Co. und aller Schriftgießereien sind davon ausgeschlossen. Die Lösungen müssen auf einer Postkarte mit dem Vermerk „I. Preisfrage“ an die Schriftleitung von „Klmschs Drucker-Anzeiger“, Frankfurt a. M., Schilkefah 113, gesandt werden. Es ist lediglich hinter den Nummern 1 bis 6 die genaue Schriftbezeichnung und die betreffende Schriftgießerei anzugeben. Die Lösung muß als Abendpost spätestens den Poststempel vom 25. Oktober 1932 tragen.

**Vom Zeitungskriegspropaganda.** Das sozialdemokratische „R a s s e l e r V o l k s b l a t t“ ist wegen einer Kritik an der Münchner Papenrede auf fünf Tage verboten worden. — Aus dem gleichen Grunde erfolgte ein Verbot der Frankfurter „V o l k s k i m m e r“ ebenfalls auf fünf Tage. — Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die gesamte nationale sozialistische rheinische Presse auf die Dauer von fünf Tagen verboten, und zwar den „Westfälischen Beobachter“ in Köln, das „Westdeutsche Grenzblatt“ in Aachen, das „Bergische Kreisblatt“, den „Oberbergischen Boten“, die „Volkswacht für Südb. und Westfalen“, die „Siegländer Nationalzeitung“, das „Röblinger Nationalblatt“, das „Trierer Nationalblatt“, die „Westwacht“, die „Wuppertaler Zeitung“, die „Volksparole“ und den „Bergischen Beobachter“. Begründet wurde dieses Verbot mit der Berichtigungsmäßigkeit der Reichsregierung. — Das Geschäftsblatt der sozialdemokratischen Zeitung „D a s f r e i e W o r t“ in Schwerin wurde wiederum von Nationalsozialisten überfallen und beschädigt. — Die „B e a m t e n - G e w e r k s c h a f t“, Organ der freigewerkschaftlichen Beamten und Angestellten des Reiches und der Länder, ist vom Berliner Polizeipräsidenten bis zum 25. Oktober verboten worden. Das Verbot wurde begründet mit Ausführungen, die sich gegen die Regierung Papen richteten. Angezogen werden Schriftführer, in denen der Regierung Papen-Schleicher-Gaule vorgeworfen wird, sie seze willkürlich Beamten ab und seze sich über Verfassung und Recht hinweg.

**Für Wahrung der Presse- und der Meinungsfreiheit.** Der Verein Deutscher Zeitungsverleger nahm in seiner kürzlich in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung Stellung zu den aus den verschiedenen Teilen des Reiches und aus den verschiedenen politischen Lagern immer stärker laut werdenden Forderungen über die in Deutschland bisher unbekannt gewesene Anwendung von Terrormitteln im Meinungskampf. Gegen diese Bedrängung sowohl der Zeitungen und ihrer Personale, wie ihrer Leser und Anserenten wurde folgende Entschließung gefaßt: „Mit dem Wachen der Parteileidenschaft und mit der Verwirrung der politischen Kämpfe mehren sich die Fälle terroristischer Handlungen gegen die Meinungsfreiheit der Persönlichkeit. Mit solchen ungesetzlichen Waffen soll in unangenehmen Fällen des privaten Lebens erreicht werden, was mit den Mitteln der körperlichen Gewalt in den politischen Versammlungen erkämpft werden soll, nämlich nichts anderes als die Unterdrückung der freien Meinung durch die Mittel der Gewalt. Durch solche Schreidmittel wird nicht nur die Freiheit der Presse gewalttätig und ungesetzlich hart eingeengt, es werden dadurch nicht nur die Zeitungen und ihre Leserschaft unmittelbar und mit gefährlichen Folgen bedroht, sondern durch die Spekulation auf die Schwäche und die Bedrohung mit schweren wirtschaftlichen, beruflichen und persönlichen Verletzungen eine immer weiter um sich greifende Korruption des öffentlichen Lebens geschaffen, die sich auch sittlich und kulturell schließlich gegen tiefe Lebensinteressen des deutschen Volkes auswirken muß. Auf diese Gefahren die Bevölkerung und nicht zuletzt die Reichsregierung aufmerksam zu machen, erscheint uns dringend notwendig. Dem Terror muß die geistliche Gewalt der Unterdrückung der Meinungsfreiheit die vereinte Überzeugungskraft aller derer entgegengestellt werden, die nicht wollen, daß in Deutschland die Sittenerwidrung sich noch weiter ausbreite, die freie Meinungsfindung unterdrückt und die Wirtschaft aufs schwerste gefährdet werde.“

**Verhaftung eines Fahrkartensüßlers.** Nach umfangreichen und schwierigen Ermittlungen gelang es der Kassefiser Kriminalpolizei, in einem D-Zug Kassel-Frankfurt a. M. einen ehemaligen Schriftgießer Johann G. festzunehmen, der gleichsam als „Konkurrenz“ der Reichsbahn

sich einen eignen Fahrkartensvertrieb mit Druckerei zugelegt hatte. Da er mit den von ihm hergestellten Karten erheblich billiger sein konnte als die große Konkurrenz und bedeutende Sonderrabatte und Preisnachlässe gewährte — „insolge Beziehungen zu einem Reisebüro“ —, gelang es ihm, im Laufe mehrerer Jahre zahlreiche Fahrskaffate in Umlauf zu bringen und die Reichsbahn empfindlich zu schädigen.

**Biellagende Selbstenttarnung.** Wie dem „Vorwärts“ in einem Eigenbericht aus Torgau über den erfolgreich verlaufenen Abwehrkampf in der Steingutfabrik von Bilkroy & Koch mitgeteilt wurde, erklärte dort in einer von der RGD. (1) einberufenen Versammlung der Kassenbetriebszellenleiter Braßmann aus Jankke a. d. S. u. a.: „Für die RGD. und RGD. gibt es nur einen gemeinsamen Gegner, nämlich die freien Gewerkschaften!“ Daß die Nationalsozialisten in den Gewerkschaften und nicht in den Unternehmern ihre Gegner sehen, trotz des Scheinkampfes gegen Papen und Hugenberg, ist nichts Neues. Bezeichnend ist nur, daß RGD. Leute und Nazi, wie Figuren zeigt, in der Kampfung der Gewerkschaften in trauriger Harmonie an einem Strang ziehen, zum Gaudium der Unternehmer natürlich!

**Schluß mit dem Kassenwahn.** In der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. haben vier Gelehrte Vorträge über das Thema „Rasse und Geist“ gehalten, der Frankfurter Professor Franz Weidenreich als Anthropologe, der Jener Professor Wilhelm Peters als Physiologe, der Würzburger Professor Ernst Kretschmer, der Pädagoge und Neurologe, und der Leipziger Professor Walter Göy als Historiker. Die Vorträge, die jetzt bei J. A. Barth in Leipzig im Druck erschienen sind, zeigen, wie schwer es ist, die einzelnen Rassen nach ihrer körperlichen und geistigen Erscheinung völlig eindeutig zu unterscheiden, und wie wenig die vielfach verbreiteten Vorstellungen von der Existenz reiner Rassen innerhalb einer gegebenen Bevölkerungsgruppe der Wirklichkeit entsprechen. Im Gegensatz zu der Auffassung, daß kultureller Fortschritt stets nur an Rassenkraftigkeit der Völker gebunden sei, verweisen diese Forscher auf diejenigen geschichtlichen Tatsachen, die eine andre Auffassung belegen: daß nämlich solche Spitzenleistungen individueller oder allgemeiner Art gerade auf dem Boden inniger Rassenvermischung erwachsen sind.

**Keine politische Zeitnotizen.** Die Londoner Bepresungen zwischen Macdonald und Herriot haben zu einer Einigung über die von England angeregte Biermächtigenkonferenz geführt. Da jedoch als Ort dieser Konferenz Genf bestimmt wurde, hat die deutsche Reichsregierung den Vorschlag abgelehnt, im Gegensatz zu Italien, das sofort seine Zustimmung erteilt hat. Die englische Regierung wird sich zweifellos bemühen, Deutschland doch noch zu einer Beteiligung an der Genfer Konferenz zu bewegen. — Die Wähln, den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zum Reichsbankkommissar zu ernennen, soll von der Reichsregierung endgültig aufgegeben sein. — Reichsminister v. Papen hielt am Sonntag in Paderborn und in Dortmund fast gleichlautende Reden vor Vertretern der weisfälligen Industrie über die gegenwärtige Wirtschaftslage und die wirtschaftspolitischen Grundzüge der neuen Staatsführung. Die Ausführungen bewegten sich mehr in allgemeinen Behauptungen und Andeutungen, waren aber dafür um so optimistischer gehalten. v. Papen erklärte ganz offen, ohne parlamentarische Mehrheit auskommen, d. h. die politischen Parteien ausschalten zu wollen.

**Sturbelt an!**

Die deutsche Wirtschaft turlbelt an Ganz falsch des Reiches Steuermann. Den Armen schmälert man das Brot, Klein ist der Lohn — doch groß die Not. Schier zum Verberben muß das führen, Falls sich nicht endlich werden rühren Gee die Menschen in dem Ringen, Aus Finsternis zum Licht zu dringen. Drum turlbelt an, Ob Frau, ob Mann, Drei Peile eueh zu gießen, Die Einheitsfront zu schließien!

Die deutsche Wirtschaft turlbelt an Ein unbrauchbarer Steuermann. Und nirgendes zeigt er einen Pfad Zu ausfichsvoller Rettungstat. Den arischen Lohn nur mehr zu drücken, Kann Unternehmer höchst entzücken. Hier ischnt man es mit vollen Händen, Dort würde genommen Armutsfänden! Drum turlbelt an, Ob Frau, ob Mann, Drei Peile eueh zu gießen, Zum Kampf die Front zu schließien!

Die deutsche Wirtschaft turlbelt an Allein ein solcher Steuermann, Der Dalnsinste fñßt und lennt, Ein Soln des Volks sich hieher nennt. Mit Papen, Hitler und dergleichen Lñßt Volkswohlfahrt sich nicht erreichen. Zum Teufel mit den Hungerkuren, Die uns beschert auf Deutschlands Fluren! Drum turlbelt an, Ob Frau, ob Mann, Drei Peile eueh zu gießen, Zum Sturm die Front zu schließien!

Die deutsche Wirtschaft turlbelt an Ein jeder secht als Steuermann, Wenn er für deutschen Reichstagswahl Botret dafür, daß Bein und Qual Und Hilters trñbe Spukgebilde Zerfñeben an dem Panzerfñbde, Dem Ziel, dem ganzen Volk zu geben Brot, Arbeit, Recht und Licht und Leben! Drum turlbelt an, Ob Frau, ob Mann, Drei Peile eueh zu gießen, Zum Siege die Front zu schließien!

J. W. (Leipzig).

